

Wahlen | Schüler am Kollegium Spiritus Sanctus mit ihren Einschätzungen, Prognosen und: Benotung der Politiker

Die jungen Longchamps



Fliege gemacht. Schüler des Ergänzungsfachs Geschichte mimen den Politikwissenschaftler Claude Longchamp, auch bekannt für seine Krawatten. Hintere Reihe (v.l.): Sebastian Schmid, Beda Johannes Henzen, Lukas Bertholjotti, Xavier Radmann, Matthias Venetz. Vorne (v.l.): Florane Pralong, Lena Maria Seematter, Ilijana Eyer, Kimberly Breuer, Cy-Robert Schmidt. (Lehrer: Matthias Schmidhalter) FOTOS WB

WAHLBEOBACHTER

Im Rahmen einer Serie des SRF-Regionaljournals Bern Freiburg Wallis greifen die Maturanden des Ergänzungsfachs Geschichte aktuelle Themen rund um die Wahlen auf und stellen die Kandidaten zur Rede. Am vergangenen Donnerstag wurde das Kollegium gleich selbst Schauplatz des Wahlkampfs. Gelegenheit, den jungen Wahlbeobachtern ein paar Ja-Nein-Fragen zu stellen. Die Umfrage ist natürlich nicht repräsentativ, dafür umso differenzierter. Die Schüler bilden sich ihre Meinung nämlich gleich wie Ältere auch: mit Wissen, Herz und einer Portion Bauchgefühl.

BRIG-GLIS | Am vergangenen Donnerstag debattierten im propenvollen Theatersaal National- und Ständeratskandidaten. Wenn Politik Schule macht.

DAVID BINER

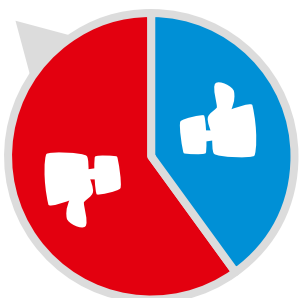
Der Wahlkampf wird dominiert von der Migrationsdebatte, von Wirtschaftsfragen oder den Diskussionen um das Verhältnis der Schweiz zur EU – im Wallis kommt noch der Wolf als klassische «Ceterum censeo»-Debatte hinzu. Die Bildungspolitik tut sich in diesem Themenwettbewerb schwer. Gut, dass letzte Woche fünf Politiker den Weg auf den Briger Bildungshügel auf sich nahmen. Sie folgten einer Einladung von Gerd Dönni,

Prorektor am Kollegium Spiritus Sanctus und Talkmaster der hauseigenen Serie von Podiumsgesprächen. Die National- und Ständeratskandidaten plauderten aus dem Nähkästchen und debattierten über die Herausforderungen in Wirtschaft und Tourismus. Und über Bildung. Pierre-Alain Grichting (FDP) meinte ein wenig trotzig, für die Matura sei er «zu dumm» gewesen. Er habe aber eine andere Fähigkeit: «Die Sachen richtig einzuschätzen.» So plädierte er dafür, dass die kantonalen und nationalen Bildungsbudgets aufrechterhalten werden müssen. Ein Wort, gegen das freilich nichts einzuwenden ist, wären da nicht die klammen Kantonsfinanzen. Diego Clausen (CSP) tat das, worauf sich seine

Partei in Bildungsfragen spezialisiert hat: den ETH-Campus in Sitten kritisieren. Der Platzmangel am Kollegium, wo Klassen mit bis zu 30 Schülern keine Ausnahmen sind, sei auch darauf zurückzuführen, dass das Megaprojekt zu viel Geld beanspruche. Darunter würden dann Grund- und Mittelschule leiden. German Eyer (SP) erinnerte seinen Grossratskollegen daran, dass der ETH-Campus nichts mit dem Bildungsbudget zu tun habe – und zeigte sich über die Grössen der Klassen «geschockt». Beat Rieder (CVP) betonte, dass der Kanton in den letzten Jahren viel für die Bildung gemacht habe. Bei der finanziellen Situation des Kantons gelte es aber, Prioritäten zu setzen. Franz Ruppen (SVP)

sprach von der Politik als «Kunst des Möglichen» und meinte, dass man sich wohl oder übel an grössere Klassen gewöhnen müsse. Prorektor Dönni schloss den Exkurs in die Bildungspolitik, Klassen von 30 Schülern seien schlichtweg ein «No-Go». Szenenapplaus der Schüler. Den Politikern ist anzurechnen, dass sie nicht versuchten, mit irgendwelchen Floskeln Ad-hoc-Lösungen zu präsentieren. Das wäre vom Publikum ohnehin nicht goutiert worden. Denn die 90 kurzweiligen Podiumsminuten reichten aus, um zu lernen, dass Politik komplizierter sein kann, als man denkt. Die Schüler werden sich in den nächsten Jahren an diese Erkenntnis erinnern – wenn auch in überfüllten Klassenzimmern.

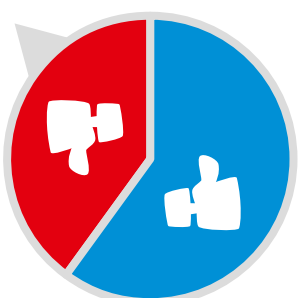
Fühlt ihr euch von den Kampagnen angesprochen?



Nein: 6; Ja: 4

Auch den jungen Experten ist nicht entgangen, dass die Kandidaten keine Mühe scheuen, ihre Botschaften und Gesichter der Wählerschaft zu präsentieren. Vollends überzeugt zeigten sie sich von den Kampagnen aber nicht. Begründung: Das Ganze sei zu viel, weniger könnte auch mehr sein. Interessant, das von einer Generation zu hören, die sich von Informationsfluten nicht aus der Ruhe bringen lässt.

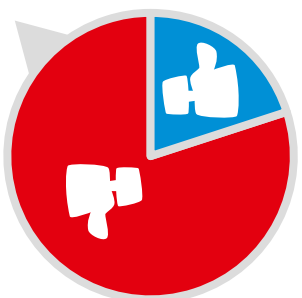
Motiviert ihr euren Freundeskreis, wählen zu gehen?



Nein: 4; Ja: 6

Nicht interessiert, zu faul, zu frieden? Es gibt viele Gründe, warum Junge nicht wählen gehen. Das Gleiche gilt auch für die ältere Wählerschaft. Eine knappe Mehrheit der befragten Schüler nimmt sich vor, ihre Mitschüler und Kollegen zum Urnengang zu motivieren. Wählen zu gehen, sei schlichtweg Pflicht, so die Begründung. Das sei jedem selbst überlassen, so die Meinung im Nein-Lager.

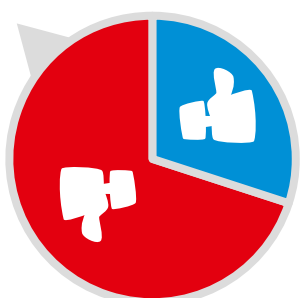
Werdet ihr die Junglisten unterstützen?



Nein: 8; Ja: 2

Klares Resultat zuungunsten der Altersgenossen. Lediglich zwei der Gruppe werden Jungpolitiker auf ihren Zettel schreiben – «weil ich den kenne». Und eine ganze Jungliste? «Nein». Die grosse Mehrheit kümmert sich derweil um das grosse Ganze, legt die Liste der Mutterpartei ein oder setzt auf die etablierten Kandidaten. Es bringe nichts, einen Kandidaten zu wählen, nur weil dieser jung sei, so das Urteil.

Motiviert, eines Tages selbst Politiker/in zu werden?



Nein: 7; Ja: 3

Ob es an den Podiumsteilnehmern liegt, die keinen Hehl aus ihrer hoffnungslos überfüllten Wahlkampf-Agenda machten? Gerade mal drei Schüler der Zehnergruppe hegen politische Ambitionen, «um selber mitzureden». Den anderen wäre das Politikerleben zu stressig. Im Ja-Lager befindet sich keine einzige Frau. Dies obwohl die Politiker die Schülerinnen aufforderten, den Männern die Stirn zu bieten.

Wird die CVP die zwei SR-Sitze behalten?



Nein: 3; Ja: 7

Die Mehrheit der Schüler glaubt bei den Ständeratswahlen nicht an eine Überraschung. Es bleibe alles beim Alten. Und welcher Herausforderer hätte die besten Chancen? «Wohl Franz Ruppen». Die Schüler meinten, der SVP-Kandidat sei mit Staatsrat Freysinger im Schlepptau sehr präsent. Dazu käme eine Grundstimmung innerhalb der Bevölkerung, die der SVP in die Hände spiele.

Reicht es für einen zweiten Oberwalliser NR-Sitz?



Nein: 0; Ja: 10

Die Einstimmigkeit dieser Antwort ist wohl auf den Anspruch der jungen Oberwalliser zurückzuführen, angemessen in Bern vertreten zu sein. Zwei von acht sei das Mindeste, so die Jungexperten jetzt mehr patriotisch statt analytisch. Wer denn den zweiten Sitz macht, sei zweitrangig. Einige glauben an die CSP und Roberto Schmidt. Andere wiederum tippen auf die SVP. Und die SP? «Eher nicht».



Wenn Politiker reden und Schüler die Noten verteilen. Alle Podiumsteilnehmer bestanden die Reifeprüfung, keiner schaffte die Fünf. Von links: Diego Clausen (CSP-Nationalratskandidat), Beat Rieder (CVP-Ständeratskandidat), German Eyer (SP-Nationalratskandidat), Pierre-Alain Grichting (FDP-Ständeratskandidat), Franz Ruppen (SVP-Nationalrats- und Ständeratskandidat).